

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 87.

Samstag den 28. Juli

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreieckspaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Den unten genannten Ortsarmenkassen sind die hienach bemerkten Antheile an der Hundeanlage, sowie an den pro 1865/66 angefallenen Umgeldstrafen ausgeteilt worden, für deren einnahmliche Verrechnung zu sorgen ist.

In den Rechnungen ist sich daher, statt einer besonderen Urkunde, auf gegenwärtige Bekanntmachung zu beziehen.

Es erhielten:

Die Ortsarmenkasse zu	Antheil an			
	der Hundeanlage.		den Umgeldstrafen.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Effringen	23	16	5	3
Emmingen	14	17	—	40
Wülflingen	23	1	—	—
Häuterbach mit Altmüra	39	33	5	19
Zielfhausen	10	55	—	—
Nagold	124	14	5	56
Oberschwandorf	5	28	—	20
Schönbrunn	14	30	—	—
Sulz	27	37	—	—
Unterschwandorf	5	6	—	20
Wildberg	55	57	1	—

Den 23. Juli 1866.

K. Oberamt Nagold.
Bölk.

K. Kameralamt Reutblu.
Colb.

Sulz,

Oberamts Nagold.

Der auf den 31. Juli ausgeschriebene Backhäuser-Bauakford wird bis auf Weiteres verschoben.

Den 26. Juli 1866.

Gemeinderath.

Wildberg.

Geld-Anlehen.

700 fl. sind zu 5 Prozent und gegen zweifache Versicherung auszuliehen bei der Stiftungspflege.

Privat-Bekanntmachungen.

3/2 Nagold.

Verkauf

eines sehr gangbaren und gut assortierten Waaren-Geschäfts.



Das mitten in hiesiger Stadt nächst dem Rathhaus gelegene, ganz frequente Geschäft des Kaufmanns H. Müller (früher G. F. Kappler)

wird eingetretener Familienverhältnisse wegen zum Verlaufe ausgebaut.

Bis zur Stunde erreichte sich das Geschäft der besten Frequenz und es könnte sich ein thätiger und umsichtiger Käufer die sicherste Existenz gründen. Es ist ein ganz gut assortirtes Waarenlager, hauptsächlich in Groß- und Schmiedisen, Colonial- und Eisenwaaren vorhanden, welches zu billigem Preise abgegeben würde.

Etwaigen Kaufsliebhabern gibt nähere Auskunft

Hirschwirth Klein.

2/2 Nagold.

Baumwollenes Strickgarn,

besonders ungebleichtes, ferner

Hemden-Schirting

in besser schwerer Qualität empfiehlt zu billigen Preisen

Albert Gayler.

3/2 Nagold.

Reingehaltene Weine

im Preise von 56 fl. und besserer möglichst billig verkauft

Che. Weigle.

Volks-Verein heute Samstag den 28. Juli in der Linde.

Sanitäts-Sache.

In Folge der schweren Kriegereignisse, die besonders unsere Landestruppen betreffen haben, ist ein erhöhtes Bedürfnis an Hemden und Socken und Strümpfen eingetreten. Es ergibt daher eine wiederholte Aufforderung an alle Vaterlandsfreunde, namentlich mit den genannten Kleidungsstücken anzuhelfen. Herr Kaufmann Gayler, durch welchen heute die dritte Riste nebst im Ganzen jetzt 150 fl. Geld abgeteilt worden ist, wird gerne die weiteren Gaben in Empfang nehmen.

Den 27. Juli 1866.

Bezirkswohlthätigkeitsverein.
Vorstand Kreiboser.

Nagold.

Zu vermieten:

Zwei freundliche Zimmer bis Martini bei Friedrich Todt.

3/2 Sptelbetsg. Oberamts Nagold.

Einen neuen einwännigen Wagen mit eisernen Achsen hat billig zu verkaufen Schmid Bübler.

3/2 Altenstaig.

Extra gute

Presse-Gese

unter Garantie empfiehlt zu geneigter Abnahme

Carl Walz.

2/2 Altenstaig.

Lehrmeister-Gesuch.

Für einen Burschen, welcher schon zwei Jahre bei seinem Vater die Schneiderprofession erlernte, suche ich zur Vollendung der Lehrzeit einen tüchtigen Meister.

Flaig, Schneider.

2/2 Wildberg.

70 Gulden

Pflegschaftsgeld liegen gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen bei

Pfleger C. Gezel.

Quartier-Listen und Quartier-Billette

sind zu haben in der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 24. Juli. Gestern wurde das 8. Bundesarmee-Korps durch die aus Frankfurt nachgerückten Preußen unter Generallieutenant v. Manteuffel bei Hundheim (südwestlich von Weirheim) angegriffen und die württembergische und badische Division in das Taubertal zurückgeworfen. (N. N. Z.)

Stuttgart, 25. Juli. Die Bürgerzeitung vom 24. theilt mit, daß im Feldspital zu Mergentheim 75 franke württembergische Soldaten „von Allen entblößt“ sich befinden, daher man von hier aus Leinwand und Erfrischungen dorthin abgesandt habe.

Stuttgart, 25. Juli. Durch den Tod aus dem Hauptquartier eingetroffenen Adjutanten des Königs, Hauptmann Grafen v. Zeyplin, ist von dem Kommandanten der württembergischen Felddivision, Generallieutenant v. Hardegg, folgender Bericht aus Taubertschloßheim vom 24. Juli überbracht worden: Die königlichen Truppen hatten den Auftrag erhalten, den Ort Taubertschloßheim und die Ausgänge aus dem Thale längs der Straße nach Würzburg zu sichern und im Falle feindlichen Angriffs zu verteidigen. Der Ort war kaum besetzt, als der Angriff des Feindes heute Nachmittag um 2¼ Uhr begann. Das Geschwäzener des Feindes führte von Anfang an Verluste in unseren Kolonnen herbei, und da der Feind geschwüzte Stellung hatte, so mußte der Ort geräumt werden. Ich ließ denselben jedoch sofort wieder angreifen und verordnete hierbei den größten Theil der 1. und 3. Brigade; es gelang, den Feind im Ort vollkommen festzuhalten und ein Vorrücken seiner Batterien zu verhindern. Nach dreistündigem Gefecht, welches von Anfang bis zu Ende einen sehr heftigen Charakter hatte, wurde die Division durch die 4. Division des 8. Armeekorps und die Reserve-Artillerie abgelöst. Auch die 2. Brigade (Hilber), welche einen Seitenweg zu verteidigen hatte, war im Gefecht, von welchem ich jedoch im Augenblick noch keine nähere Nachricht habe. Es waren somit fast sämtliche Truppen der 8. Felddivision im Feuer, und ich darf sagen, daß sie sich durchweg brav benommen haben. Es ist mir zur Stunde unmöglich, genaue Angaben über die Verluste bei diesem Gefecht zu machen. Geblieben sind an Offizieren: Oberlieutenant v. Knörzer des 5. Reg., Hauptmann v. Könneritz desselben Reg., Hauptmann Hoffmeister des Generalstabs, derselbe fiel an meiner Seite, Oberlieut. v. d. Hoop des 1. Jägerbataillons, Oberlieut. Rauch des 5. Inf.-Reg., Fähnrich Leber des 3. Jägerbataillons. Verwundet sind: Oberlieut. Christlieb des 3. Jägerbataillons (schwer verwundet), Hauptmann Lenz des 8. Inf.-Reg., Hauptmann Rossmann und Oberlieut. Grimm des 5. Inf.-Reg., Oberlieut. Tafel, Lieut. v. Grävenitz, Schmidt, Eugen v. Hügel und Fähnrich Rauscher des 3. Jägerbataillons. Die Verluste an Mannschaft sind bedeutend; ich werde mich beeilen, die Verlustlisten zu sammeln und zur Vorlage zu bringen. Ebenso werde ich Ew. Majestät, sobald ich die Detailmeldungen erhalten haben werde, diejenigen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaft namhaft machen, welche sich einer besonderen Auszeichnung oder Belohnung würdig gemacht haben. Seine Königl. Hoheit Prinz Wilhelm von Württemberg hat dem Gefecht von Anfang bis zu Ende beigewohnt. Der Prinz ist heute mit dem Hauptmann Grafen v. Zeyplin hier angekommen. — Die Württemberger haben sich, wie es nicht anders zu erwarten war, offenbar ausgezeichnet geschlagen. Die Preußen werden daraus ersehen haben, daß auch der Süden Deutschlands von Männern, nicht bloß von weiblichen Schreibern bewohnt ist, und es werden somit die Opfer nicht vergeblich gefallen sein. Daß die Bewohner Schwabens für die Verwundeten, die Wittwen und Waisen der Gefallenen thunlichst sorgen, versteht sich wohl von selbst. Dankend muß die Schnelligkeit der amtlichen Veröffentlichung anerkannt werden, und ist nur zu wünschen, daß die Verlustliste über die Mannschaft, von welcher etwa 600 verwundet und 200 gefallen seien, in der gleichen expediten Weise zur allgemeinen Kenntniß gelange. Tausend bekümmerte Herzen werden dankbar dafür sein.

Nach einem Privat-Telegramm aus Mergentheim vom 25. Nachts 1 Uhr wurden die Preußen von den Württembergern dreimal aus Taubertschloßheim hinausgeworfen und letztere Stadt von unsern braven Truppen behauptet. Es geht daraus hervor, daß die württembergischen Soldaten sich

tapfer gehalten haben und Sieger geblieben sind, indem sie ihre Stellung behaupteten. Dieß wird jeden Württemberger mit Freude erfüllen. Unsere Truppen haben nunmehr die erste Feuerprobe ruhmvoll bestanden und ihre militärische Ehre auf dem Schlachtfelde bewahrt, selbst wenn die nunmehr im Gange befindlichen Friedensunterhandlungen dem weiteren Blutvergießen ein Ziel setzen sollten.

Socken und Hemden können unsere Truppen am nöthigsten brauchen, so berichtet Hr. Kaufm. Widenmann, welcher vom biesigen Volksverein in das württemb. Hauptquartier mit einer bedeutenden Sendung von Geld, Lebensmitteln und Leibwäsche abgesandt wurde.

Mergentheim, 25. Juli, Abends. Eben komme ich vom Feldspital und habe über 150 Verwundete gesehen. — Der biesige Postverwalter, der etliche in der Nacht angekommene Devisen ins Bundeshauptquartier persönlich überbracht hatte, fiel auf dem Rückweg in die Gefangenschaft der Preußen, ward in dessen nach etlichen Stunden entlassen. (S. M.)

Stuttgart, 26. Juli. Die gestern als gewiß künftige Berliner Nachricht von der Verlängerung der Waffenruhe um weitere 5 Tage hat sich, wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, nicht bestätigt. (S. A.)

Stuttgart, 26. Juli. Von den morgen den 27. d. M. zusammenkommenden Abgeordneten erwartet man allgemein, daß sie von der Regierung Auskunft verlangen werden darüber, zu welchem Zwecke sie jetzt noch den Krieg gegen Preußen fortsetze, nachdem doch der ursprüngliche Zweck ansageben ist, Oestreich sich einseitig dem Kaiser Napoleon in die Arme geworfen und für sich allein, ohne Einschluß der süddeutschen Staaten, Waffenruhe mit Preußen abgeschlossen hat. Kann die Regierung einen dem Landeswohl dienenden Zweck, mit Aussicht auf Erreichung desselben, für die Fortsetzung des Kampfes angeben, so wird das Volk gerne noch weitere Opfer bringen; aber ausserdem die Landeskinde noch ferner einschlechten lassen, dies werden unsere Volksvertreter mit ihrer Pflicht nicht vereinigen können! (S. B.)

Ludwigsburg, 20. Juli. Schon seit mehreren Tagen wird das Arsenal allmählig geräumt, dessen ganzer Inhalt nach Ulm in sicheren Gewahrsam gebracht werden soll. Auch die gesammte Garnison wird uns, wie wir hören, in Bälde verlassen.

Karlsruhe, 25. Juli. v. Erlsheim, Minister des Auswärtigen, hat seine Entlassung genommen. Der Großherzog bemüht sich um Ausdehnung der Waffenruhe auf die süddeutschen Armeekorps.

Karlsruhe, 25. Juli. Die neuesten hier eingetroffenen Nachrichten vom Kriegsschauplatz reichen bis gestern Abend. Das von uns gemeldete Vorrücken der Preußen auf Taubertschloßheim hat sich bestätigt. Seit gestern Nachmittag 2 Uhr hat sich dort ein Gefecht entsponnen, welches bis zum Abend anhält und nach tapferm Kampfe mit dem Rückgang der Bundestruppen Würzburg zu endete.

Mosbach, 22. Juli. Die hier gelegene Abtheilung des württemb. Feldlazareths wurde gestern nach Mergentheim verlegt. (B. L. Z.)

Frankfurt, 19. Juli. Senator v. Bernus wurde verhaftet (unterdessen wieder freigegeben), weil sich in der Stadtkasse statt der buchmäßigen 800,000 fl. nur 28 fl. vorfinden, Senator Spels, Polizeidirektor, wegen Duldung der preußenfeindlichen Presse.

Frankfurt, 23. Juli. Die geforderte Contribution ist trotz Einsprache noch nicht zurückgenommen. Die Verwickelung der angedrohten Exekution, falls die Zahlung der Summe verweigert wird, dürfte abzuwarten sein. Alle Bankiers haben heute ihre Geschäfte geschlossen; Nothschild soll erklärt haben, in Wien, Paris und London die Zahlung aller Tratten aus Preußen, gleichviel acceptirt oder nicht, stillen zu lassen.

Als weiter von Frankfurt geforderte Leistungen bezeichnet man die Lieferung von 60,000 Paar Schuhen und 30,000 Flaschen Wein für die in Kurhessen stehenden Preußen. Die Stimmung ist hier eine sehr gedrückte.

Frankfurt, 24. Juli. Man meldet dem Mannheimer Journal: „Eine Trauerkunde durchläuft die Stadt; Senator Jellner, vom preussischen Gouverneur aufgefodert, die Steuerlisten der Einwohner beaufsichtigt zur Verteilung der Kontribution im Zwangsweg vorzulegen, hat sich erhängt. Er scheint die rigoröse Durch-

führung des bezüglichen Anstimmens für unaufhaltbar gehalten zu haben.

Prinz Karl von Baiern hat nun auch einen Tagesbefehl an seine Truppen erlassen, worin die erstrebte Vereinigung der bairischen Armee mit dem achten Armeekorps als bewerkstelligt hervorgehoben wird. Weiter wird den Truppen ein Wettstreit im kameradschaftlichen Entgegenkommen, der Tapferkeit, Ausdauer und disciplinirtem Verhalten gegenüber dem 8. Armeekorps zur Pflicht gemacht. Damit sich die befreundeten Truppen wegen ihrer preußenähnlichen Uniformirung nicht selbst gegenseitig auf die Köpfe schießen, wie schon geschehen, wird eine deutsche Binde am linken Arme als Erkennungszeichen dienen.

Vom Main, 20. Juli. Bairische Blätter sprechen von einem Gefecht bei Marktweidenfeld vom 19. d., bei welchem die Baiern die Preußen in den Main gesprengt haben. Sicher ist jedoch nicht bekannt.

München, 25. Juli. Bayerische Zeitung: Preußen rückten gestern Mittag nach Hof, 3 1/2 Bataillone, 1/2 Schwadron Dragoner mit Geschützen, weitere Truppen erwartet. Preußen stehen vor Markt-Schorgast (an der Bahn nach Bamberg, 8 Stunden südwestlich von Hof) auf den Straßen nach Gefalls und Kupferberg. (Z. d. S. M.)

Darmstadt, 19. Juli. Dr. Wolf (Mitglied des hiesigen Turn- und Arbeitervereins) wurde von der Volksmenge schwer mißhandelt, weil er einem preussischen Reiteroffizier, der eine Streifkolonne kommandirte, die Stellung des 8. Armeekorps auf der Karte erläuterte und ihn aufgefordert haben soll, Darmstadt zu besetzen.

Berlin, 18. Juli. Hier grassirt die Cholera noch immer in einem sehr bedenklichen Grade. Der wohlhabendere Theil der Bevölkerung ergreift mehr und mehr das Hasenpanier und sucht in den benachbarten Gebirgsgegenden Rettung vor dieser verheerenden Seuche.

Berlin, 20. Juli. Die Kriegsgefangenen sollen nun mit häuslichen Arbeiten beschäftigt werden, wenn die Gefangenen derartige Arbeiten freiwillig übernehmen wollen. — Der Kurfürst von Hessen soll den Wunsch zu erkennen gegeben haben, seinen Aufenthalt in Sertin mit einem solchen in Italien oder der Schweiz zu vertauschen, der König von Preußen soll nicht abgeneigt gewesen sein, auf diesen Wunsch einzugehen, wenn der Kurfürst Frieden mit dem Könige schliesse, d. h. wenn er sich den Bedingungen: Beschickung des Parlaments, mittägliches Oberhohheit etc. etc. unterwerfe. Der Kurfürst soll jedoch diese Forderungen zurückgewiesen und die Beibehaltung seines Standpunktes vom 14. Juli zu erkennen gegeben haben, womit sich denn die Reise nach der Schweiz oder Italien zerstreut hat.

Wien, 21. Juli. Das Ereigniß des Tages ist die so eben durch Anschläge bekannt gewordene Nachricht von dem Sieg unserer Flotte. So ehrenvoll dieser Erfolg für die braven Seeleute sein mag, so steht uns doch der nordische Feind zu nahe, als daß die Stadt eine freundliche Stimmung zeigen könnte. Von der Nordarmee wird heute berichtet, daß zwei Armeekorps vor kurzem wieder im Feuer waren. Das eine, unter Führung Benedeks, focht glücklich, das andere nicht. Benedek soll einige Kanonen genommen und ein preussisches Reiterregiment abgeschritten haben. Diese Gesefchte mögen auf die letzte Entscheidung von geringem Einfluß sein, jedoch dienen sie dazu, das etwas zuckende Vertrauen der Nordarmee wieder aufzurichten.

Wag, 21. Juli. Es ist nichts gefährlicher als den Patriotismus zu überspannen. Die Deutsch-Östreicher sind ein opferwilliges Volk, und haben noch weit Patriotismus als man von einem Volk, das so bittere Enttäuschungen erlebt hat, erwarten sollte. Sie haben erfahren, mit welcher Entschiedenheit in Niederösterreich die öffentliche Meinung sich gegen den Landsturm ausgesprochen hat, so daß man sich genöthigt sah, allsogleich wieder Umkehr zu machen. Wie ich nun aus Krain und Kärnten erfahre — und die Blätter dieser Provinzen sprechen es gleichfalls aus — ist das Landvolk über die Proklamation des Landsturms sehr beunruhigt, und theilweise so unwillig geworden, daß man erwartet, die Regierung werde sich auch dahier zur Umkehr veranlaßt finden müssen. Die Leute sagen nämlich: wir haben so viele Jahre lang ungeheure Steuern für das Heer gezahlt und den Uebermuth der Soldateska ertragen, wie kann man uns zumuthen, daß wir nun erst selbst unsern Leib zu Markt tragen,

und auch unser letztes Hab und Gut der Zerstörungswuth des gebasteten Feindes preisgeben sollen? Der Feind wird im Falle des Landsturms jede Hütte, jedes Haus als feindliches Lager betrachten können. Es wäre gefährlich, wenn die Regierung durchaus bis an die Grenze des möglichen Patriotismus gehen wollte. Hier in Steiermark begnügt man sich mit der Anwerbung eines zweiten Bataillons von Alpenjägern. — Die Werbungen haben gestern begonnen. Die öffentliche Stimmung lautet aber auf Friedensabluß. (A. Z.)

Wien, 21. Juli. Die Wiener Debatte schreibt: Die Regierung ist bereit, in eine Veränderung der Stellung der Monarchie zu Deutschland zu willigen. Der Strom der Ereignisse hat den Bund hinweggeschwemmt, und das Oestreich von 1866 wird wahrlich den Beruf nicht in sich fühlen, das hinfällige Werk vom Jahre 1815 wieder aufzurichten.

Wien, 24. Juli. Die „A. A. Z.“ will wissen, daß Dr. Giska, der Bürgermeister von Brünn, nach einer Unterredung mit Bismarck an einen Wiener Staatsmann ein Schreiben gerichtet hat, welches zum Abschluß der Waffenruhe den Anstoß gab. Hiernach wäre die Mainlinie das Ziel der preussischen Wünsche. Mainz, Frankfurt, Hesse-Darmstadt u. s. w. dürften vielleicht auch zum preussischen Arrondirungsplan gehören. Die Abtretung Schlesiens wird uns als eine einfache Grenzrestifikation beigebracht werden. Bloßer Territoriumstausch sagt Graf Bismarck. — Daß Preußen sich mit der Mainlinie begnügen wolle, bestätigt auch eine berliner Korrespondenz der Agence Havas in den neuesten Pariser Blättern. „Baiern und seine Bundesgenossen,“ heißt es darin weiter, „behalten freie Hand, zu thun was sie wollen. Aber es steht zu befürchten, daß die Schwächung Oestreichs zur Folge haben wird, die jetzt zwischen Oestreich und Süddeutschland bestehenden Sympathieen zu zerstören, und daß die Einberufung eines Parlaments in Norddeutschland einen so großen Einfluß auf die süddeutsche Bevölkerung ausüben werde, daß die Regierungen dem Anstürmen der öffentlichen Meinung nicht widerstehen können und gezwungen sein werden, das Parlament und die Bundesreform im preussischen Sinne zu acceptiren. Man weiß übrigens, daß das Münchener Kabinet gegen Oestreich stets eine sehr mißtrauische Haltung beobachtet hat und daß Baiern sich dem Wiener Einfluß niemals wird unterordnen wollen.“ Das scheint uns in der That ganz richtig gedacht zu sein. — Beachtenswerth ist, daß zwischen der östreichischen und sächsischen Mannschaft gar keine Kameradschaft herrscht. Die Offiziere grüßen einander nicht mehr. — Der Bürgermeister hat neuerdings eine Audienz beim Kaiser erhalten, in welcher er die Bestärkung der Bevölkerung über die Antwort des Kaisers (dieser äußerte sich befanntlich sehr entrüstet über eine Friedensadresse des wienner Gemeinderaths) hervorhob und die Verdienste der Gemeinde aufzählte. Der Kaiser antwortete: er habe niemals die Loyalität des Volks bezweifelt. In Folge dieser Mittheilung verließen die Gemeinderäthe lautlos den Sitzungsaal. Die Friedensverhandlungen schreiten fort. Graf Bray-Steinburg, der bair. Gesandte in Wien, ist ins preussische Hauptquartier abgereist.

Wien, 25. Juli. Der Gemeinderath hat (in Folge der Adresse an den Kaiser und der Antwort darauf) beschlossen, nach Beseitigung der nächsten Gefahr das Mandat niederzulegen. — Die H. Rieger und Palaszy, die Führer der Czechenpartei, sind hieher berufen worden, und es steht ein Föderationssystem in Aussicht. — Die Conservativen, verstärkt durch die zukünftigen Minister Grafen Thun und Goluchowsky, befürworten den Waffenstillstand. — Der hiesigen Judengemeinde ist die Ausrüstung von 4 Bataillonen auferlegt. (A. Z.)

Der „Br. Z.“ wird geschrieben: Daß die Oestreicher bei ihrem Rückzuge nach der Schlacht bei Königgrätz auf einem Verbandspatze 1135 zum großen Theil schwer Verwundete zurückgelassen haben, von denen der größte Theil den Hungertod gestorben ist (!), weil der Verbandplatz erst nach einigen Tagen aufgefunden wurde, — ist eine Thatsache, die von hier angekommenen erkrankten Ärzten unserer Armee bestätigt wird.

Die Präliminarienvorhandlungen werden in Nikolsburg fortgesetzt. Ueber die Bedingungen weiß man natürlich nichts Genaueres. Die vom Reuterschen Bureau in London angegebenen, von Oestreich, wie behauptet wird, schon angenommenen Friedensbedingungen lauten: Auflösung des alten deutschen Bundes, Organisation eines neuen, außerösterreichischen, Bildung einer nord-

deutschen Einheitsgruppe unter diplomatischer und militärischer Führung Preußens, Gestattung einer süddeutschen Einheitsgruppe mit selbständiger internationaler Existenz, ein nationales Band zwischen beiden Einheiten. Einverleibung Schleswig-Holsteins mit Ausnahme der dänischen Distrikte, Bezahlung eines Theils der Kriegskosten durch Oesterreich, endlich Integrität des östreichischen Kaiserstaates, ausgenommen Venetien. — Während nun so verhandelt wird, gehen die kriegerischen Ereignisse ihren Weg. An der Thaya und March wird, wie uns gemeldet wird, die Konzentration der preussischen Truppen vollendet; in Italien kam es zu heftigen Kämpfen, um vor dem Eintreten des Waffenstillstandes einige strategische Punkte einzunehmen, die nöthig sind für die Sicherheit und Regelmäßigkeit der militärischen Position (mit anderen Worten, um Südtirol bis an die Pässe zu nehmen).

Florenz, 24. Juli. Gestern liierte General Medici ein neues Gefecht im Val Sugano beim Dorf Borao, wo der Feind sich verchanzt hielt. Abends wurden die Schanzen mit Sturm genommen. Aus Levico: Oesterreichische Verluste an Todten, Verwundeten und Gefangenen zahlreich. Medici marschirt auf Genta (Dorf in Tyrol, Nbz. Trient), von wo er noch 5 Stunden entfernt ist. (S. A.)

Paris, 23. Juli. Mehr als alles Andere beschäftigt heute die der Stadt Frankfurt unterlegte große Kontribution die Presse. Alle Blätter sind voll davon, und es läßt sich nicht errathen, in welchem Sinn sie dieselbe beurtheilen. Baron James v. Rothschild verfügte sich in die Tuilerien, um dem Kaiser seine Besorgnisse mitzutheilen. Sofort ließ der Kaiser Hr. v. d. Goltz zu sich berufen, um ihm — wie versichert wird, es seiner Regierung zu melden — Vorstellungen über das Verfahren der Preußen in Frankfurt zu machen. Man hofft, daß General Mantouffler humanere Verhaltensbefehle erhalten werde. — Die Cholera ist hier im Zunehmen. Vorgestern war die Zahl der Choleraerkranken in den Spitalern (die der Privaten ist nicht bekannt) 226 und die der Todten 170. Die Zeitungen wurden „eingeladen“, nicht davon zu sprechen.

Paris, 24. Juli. Man spricht heute mit allem Eusse von dem Gerüchte, Frankreich werde Belgien den Antrag stellen, eine ähnliche Militärkonvention abzuschließen, wie die norddeutschen Staaten sie mit Preußen vereinbart haben. Unmöglich klingt die Sache durchaus nicht. Wir knüpfen hieran die Bemerkung, daß es immer unsere Ansicht gewesen, daß wie Preußen eine bessere Arrondirung seiner Grenzen für notwendig erachtete, eines schönen Tages auch Frankreich mit der Forderung hervortreten dürfte, seine Grenzen besser zu regeln, und zwar nicht am Rhein, sondern im Nordosten gegen Belgien und die Niederlande, bei deren Realisirung Preußen zum schuldigen Danke dann die gleiche Stellung einnehmen würde, wie Frankreich bei dem gegenwärtigen Kriege. Oder sollte eine derartige Abmachung zwischen Napoleon und Bismarck nicht möglich sein? (Red.)

Das eidgenössische Sängerspiel zu Rappeswyl ist in schrecklicher Weise unterbrochen worden. Man schreibt darüber der Thurg. Ztg. vom 21. Abends 6 Uhr: Soeben trifft ein Extrazug mit der eidgenössischen Fahne und etwa 600 Sängern aus der Westschweiz ein. Wie der feilliche Zug am Rathhause vorbeizieht, schlagen die Flammen aus einer Gefängniszelle des obern Stockes heraus. Die Stimmglocken ertönen; die Verwirrung der überaus reich dekorierten, mit Blüten angefüllten Feststadt ist furchtbar. Wie man vernimmt, soll der Brand durch einen heute Nachmittag eingebrachten Gefangenen (man sagt einen Polen) veranlaßt worden sein. Ein Mitglied des Liederkranzes von Burgdorf ist todt gefallen, ein Gefangener (nicht der Thäter) verbrannt. Um halb 8 Uhr war der Brand gelöscht. Feststimmung sehr gestört, vielleicht ganz vernichtet.

London, 21. Juli. In der gestrigen Untervausitzung sprach Cairn für die Nichtintervention in Deutschland; dadurch werden Italien und Deutschland groß und unabhängig werden im Interesse Englands, Europas, ja Oesterreichs selbst. Cairn hofft, die Regierung werde ohne Zuthun und Beziehung des Parlaments keine bewaffnete Einmischung unternehmen. Hiesman hebt die Divergenz der französischen und englischen Interessen hervor; England wünsche Italien und Deutschland mächtig und unabhängig, Frankreich wünsche das Gegentheil. Oesterreich möge aus Italien und dem Bunde zum eigenen und allgemeinen Heile

scheiden. Bismarck verfolge jetzt wirklich große, gemeinnützige Zwecke. Bowyer spricht für Oesterreich und den Katholicismus. Gladstone spricht seine Sympathie für die Unabhängigkeitskämpfe Italiens und Deutschlands aus, die Supremacie Preußens werde eine allgemeine Wohlthat sein; Oesterreich habe außerhalb Deutschlands genügenden Spielraum. Stanley deprecirt gegen eine bewaffnete Einmischung. England sei gänzlich ungebunden; es habe bisher humanitäts halber den französischen Waffenstillstands-Vorschlag unterstützt, aber nach dessen Scheitern keinen weiteren unverlangten Rath ertheilt. Frankreich beabsichtige seines Wissens keine bewaffnete Intervention. England könne ohne Kenntnis sämtlicher preussischer Friedensbedingungen Oesterreich keinen Rath andrängen. Die Herstellung eines kompakten Norddeutschlands widerspreche dem englischen Interesse nicht. Die Regierung werde bestmöglichst das Parlament jederzeit konsultiren.

Graf Balduin.

(Fortsetzung.)

„Gut, gut!“ sagte Aldenarde ungeduldig; gib mir den Brief her.“

Der Bursche hatte das Schreiben endlich gefunden, und übergab es dem Baron. Dieser fragte: „Hat dich Niemand, der dich kennt, unterwegs bis hieher gesehen?“

Als der Bursche verneinte, fuhr Aldenarde fort: „Daß Du schwelst gegen Jedermann, hörst Du; es möchte sonst um Deinen Kopf nicht gut stehen. Du warst am Rhein, verzeihst Du, in Angelegenheit des Grafen von Lille. Geh' jetzt zur Ruhe und sieh' zuerst nach den Pferden. Vielleicht gibt es bald wieder einen Auftrag für Dich.“

Kurt ritt weiter, konnte es doch nicht über das Herz bringen, wor noch zu erzählen: „Allen Respekt vor den französischen Herren. Haben die mich gepflegt und gehätschelt! Trinken und essen durfte ich, soviel ich wollte, und der König ließ mir sogar ein ganz artiges Geldgeschenk überreichen.“

Aldenarde lächelte und winkte ihm, nach Hause zu reiten. Dann ritt er selbst nach der Köblerswohnung, ließ sein Pferd von einem Knaben halten und stieg ab, um den erhaltenen Brief zu lesen. Er ging seitwärts in den Wald und vertiefte sich in das Schreiben, worin Ludw. VIII. von Frankreich ihm danken ließ für die Mittheilung in Bezug auf den wiederlebenden Balduin, und ihm zugleich anzeigte, in welcher Weise er dabei zu verfahren gedächte. Aldenarde murmelte zuweilen etwas zwischen den Zähnen, was wie Befriedigung über die erhaltenen Nachrichten klang. „Gut ausgedacht!“ sagte er unter Anderem, — „der Vogel soll in die Falle gelockt werden. Der König sendet eine Gesandtschaft, um ihn auf eine freundschaftliche Weise nach Paris einzuladen, er kann nicht ablehnen, denn er ist und bleibt Frankreich lehnspflichtig. Die Rückreise wird er dann wohl ersparen können!“

Nach einiger Zeit kehrte er zu den Köblersleuten zurück, bestieg sein Pferd, warf dem Knaben einige Silbermünzen zu und ritt sogleich wieder zur Gräfin, wo er heute beiterer als seit langer Zeit erschien.

Dieser und tiefer führte die dämonische Macht des Bösen den ritterlichen Baron von Aldenarde von Verbrechen zu Verbrechen. Als er in der Gefangenschaft zu Paris gewesen war, hatte die Gewalt der ansehnlichen Leidenschaft für Johanna ihn verleitet, sich dem Könige von Frankreich zum Gehilfen seiner Pläne gegen Flandern anzubieten, und der Preis für diesen Verrath war seine Freilassung. In Flandern angekommen, bewirkte der ungehinderte Verkehr mit der Gräfin ein besseres Aussehen der Begierde nach ihrem Besitze, und Johanna selbst vertriebt sich weit in das Reich der gefährlichen Liebe. Nun öffnete sich dem Unseligen eine neue Aussicht. Johanna konnte sich von dem ihr aufgedrungenen Gatten trennen, konnte sein Weib werden, und er damit die Herrschaft über Flandern erhalten. Schon hoffte er, daß sein Weg wieder aufwärts zur Ehre führen könne. Als Johanna's Gatte hoffte er, werde es ihm gelingen, die Liebe des Volkes zu gewinnen, er entwarf den Plan, mit Frankreich alsdann zu brechen, und durch ein Bündniß mit England auch den Zorn der Barone zu besänftigen — da mit einem Schlage veränderte das Geschehen des Gremien die Lage der Dinge völlig. (Er konnte nicht mehr zurück.) (Fortf. folgt.)

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.